

Nachdem Welch zuvor drei Wochen in Kouklia, also Alt-Paphos, eine Reihe von Gräbern untersucht hatte, grub er dann in der Nähe des Orts Klavdhia für gut einen Monat am Fließchen Tremithos eine Reihe von Gräbern aus, allerdings keine zugehörige Siedlung, um schließlich weiter südlich bei der Pouzi-Mündung an der Küste noch kurz in einer weitgehend älteren Nekropole zu arbeiten. Ihm stand dabei Percy Christian, der jüngere Bruder des Direktors der Ottomanischen Bank in Larnaka, zur Seite, der zwar früher schon in Enkomi gegraben hatte, aber von Welch offensichtlich als gänzlich inkompetent eingestuft wurde. Christians Brief an Murray (S. 18 f.) bestätigt das indirekt.

Erst Hector Catling fand ein halbes Jahrhundert später neben weiteren Gräbern auch verschiedene Siedlungsspuren in Klavdhia. Später sind hier noch mehrfach einzelne Gräber ausgegraben worden, aber meist aus archaischer Zeit. Dazu sind einige kleine Begehungen vorgenommen worden. Die jüngeren vollständigen Gräber sind hier nicht mitbehandelt und auch nicht in die Zusammenfassung einbezogen worden, denn Malmgren beschäftigt sich nur mit den Funden der Bronzezeit. In einem Anhang 1 sind als Nr. 179-226 bronzzeitliche Keramikscherben in anderen Museen aufgeführt, die bei Surveys aufgefunden wurden. Aber auch Welchs Funde von der Pouzi-Mündung sind hier nicht mit bearbeitet, vermutlich weil der Fundort zu weit entfernt lag und ein etwas unterschiedliches Fundspektrum hatte.

Über die hier besprochene Grabung hat Welch nur einen kurzen Bericht geschrieben (p. 12-14 abgedruckt). Auch wenn eine Reihe von Fundstücken in der Literatur hier und da erwähnt worden sind, ist die Grabung ganz unpubliziert geblieben. Eine Geländeskizze, die Welchs Bericht begleitet, verzeichnet nur grob den Fundpunkt, für den Fundort selbst ergibt sich fast nichts. Zudem ist sie sehr klein und beschnitten reproduziert. Für bronzzeitliche Fundstätten in diesem Bereich kann man die von Nicolaou 1974 publizierte Karte (hier p. 118) vergleichen.

Malmgren vermutet, dass die Hauptabsicht Welchs bzw. der Auftrag Murrays war, mykenische Keramik zu finden. Jedenfalls wird nur zu dieser etwas mehr bei Welch vermerkt. Auch wurden nur bemalte oder vollständige Gefäße mitgenommen. Insgesamt waren es 163 Objekte, die registriert wurden, von denen London zwei Drittel bekam. Nur bei 54 ist die Herkunft aus einem bestimmten Grab vermerkt. Zuerst wurde immerhin ein ungeplündertes Grab mit einem Goldblechdiadem sowie zwei Bügelkannen, einer Pyxis und einem Stamnos aus mykenischer Zeit gefunden, danach nur noch etwa 30 ausgeraubte Gräber.

Im Vorjahr 1898 hatte das Britische Museum bereits 150 Objekte aus Klavdhia von einem englischen Kunsthändler W.K. Ready gekauft (während Malmgren ausdrücklich S. 119 keine Information über Ready hat, gibt Merrillees wenige Angaben zu ihm S. 139 Anm. 457). Zwar ist anscheinend unbekannt, wie dieser an die Stücke gekommen war. Aber offenbar waren sie doch der Auslöser für das Grabungsunternehmen an diesem Ort, sie dürften also dort vorher ausgegraben worden sein und Ready muß den Fundort bekanntgegeben haben. Wahrscheinlich weckte das im Britischen Museum die Hoffnung auf eine Quelle neuer Vasenerwerbungen. Offenbar wurde die Kampagne dann aber von Welch selbst und auch wohl von Murray insgesamt und besonders am letzten Grabungspunkt als nicht sehr erfolgreich angesehen und daher nicht verlängert. Wahrscheinlich hatte man sich mehr und qualitativere mykenische Bildfeld-Gefäße erhofft.

Von den Fundstücken ist im Britischen Museum außer fünf Spiralringen wenig verloren gegangen, während in Nikosia umgekehrt nur wenig noch sicher unter den Museumsobjekten festzustellen ist. Da aber kaum Grabzusammenhänge bekannt sind, hat Malmgren im Katalog (21-63) die Objekte nach Materialgruppen aufgeführt, die Keramik dabei nach Gattungen in zeitlicher Folge. Die Hauptmaterialien sind Keramik und Bronze, dazu kommen noch Gold, Blei, Glas, Fayence, Elfenbein und Stein sowie Siegel.

Die Auswertung der Fundzusammenstellung beschäftigt sich dementsprechend S. 64-98 vor allem mit der Keramik und

Kjell Malmgren: *Klavdhia-Tremithos. A Middle and Late Cypriote Bronze Age Site*. With an Appendix by Parvine H. Merrillees. Jonsared: Paul Åström Förlag, 2003. 159 Seiten, 46 Tafeln. - ISBN 91-7081-109-1.

Es ist durchaus verdienstvoll und erfreulich, wenn jemand heute versucht, eine Grabung, die vor langer Zeit von einem längst verstorbenen Ausgräber durchgeführt und nie publiziert wurde, doch noch irgendwie zu rekonstruieren und so viel wie möglich von deren Ergebnissen der archäologischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses Unterfangen hat Malmberg mit einer kleinen Grabung in Angriff genommen, die vor etwas mehr als einem Jahrhundert von einem jungen Oxforder Absolventen der Klassischen Philologie und Stipendiaten der British School at Athens im Auftrag A.S. Murrays für das Britische Museum im Südosten Zyperns in der Nähe von Larnaka unternommen wurde.

Über den Ausgräber F.B. Welch (1876-ca.1950) ist relativ wenig bekannt, anscheinend nicht einmal der Vorname. Alle erreichbaren Informationen zu seinem Leben hat der Verfasser S. 11 Anm. 23 zusammengestellt. Welch hatte an den Grabungen in Knossos und anderen in Palästina teilgenommen, später auch in Makedonien, und unter anderem darüber noch einige wenige Aufsätze geschrieben, sich dann aber aus der Archäologie zurückgezogen. Später war er Schuldirektor an verschiedenen Privatschulen in England.

besonders der mykenischen aus den Phasen SM III A und B und deren Ikonographie. Mit Tabellen ist die Verteilung gerade der mykenischen Ware veranschaulicht. Der Vergleich mit Festlandsfunden bestätigt auch hier, dass es sich um Import vom griechischen Festland handelt. Den Metall- und anderen Funden ist dagegen nur wenig Platz gewidmet. Hervorgehoben ist der Goldblechstreifen aus dem ungeplünderten Grab 5 aus der Phase SK II C, ein granatapfelförmiges Glas, das zu Funden aus Enkomi paßt und wohl nach ägyptischem Vorbild in Zypern in SK II B hergestellt wurde, und Gußformen aus SK III. Angesichts der Dürftigkeit der Gräberzuordnung der Funde, ist es ein Wunder, dass man bei immerhin zwei Dritteln von 33 Gräbern mykenischen Import feststellte und die meisten Gräber überhaupt über lange Zeiträume immer wieder benutzt wurden.

Malmgren geht davon aus, dass die Siedlung von Klavdhia wie die von Hala Sultan Tekke, Kition und Maroni erst gegen Ende der mittleren Bronzezeit gegründet wurde, wobei die frühen Funde besondere Nähe zu solchen aus dem Inneren Zyperns zeigten. In der späten Bronzezeit kam dann zu den kyprischen Waren reichlich Import aus Übersee hinzu, von ägyptischem Gold, Fayence bis zur mykenischen Keramik. Was diese angeht, nahm Klavdhia zusammen mit Hala Sultan Tekke den dritten Platz nach Enkomi und Maroni ein. Er vermutet auch, dass Klavdhia zu den Orten von primärem Rang mit eigener Hafenstadt 7 km entfernt an der Pouzi-Mündung etwa bei Perivolia gehörte. Sie kontrollierte wohl die Minen bei Mathistra und den Export des Kupfers über den Hafen, zugleich hatte es ein fruchtbares Landgebiet.

Die acht Siegel von Klavdhia, ein Skarabäus, sonst Rollsiegel, bespricht P. Merrilees in der Appendix 2, S. 138-59. Der Skarabäus stammt aus dem Vorderen Orient, ein anderes Siegel gehört bereits ins 17. Jh., die übrigen vermutlich in die Blütezeit des 14.-12. Jh. Sie bezeugen immerhin eine gewisse Bedeutung des Ortes, zu dem diese Gräber gehörten.

Eine zwölfseitige Bibliographie liefert einen guten Einstieg in die Bronzezeitliteratur. Die offenbar digitale Bearbeitung der Objektphotos auf den anschließenden 46 Tafeln hat bei manchen wohl beim Freistellen zu sonderbar störenden weißen Flecken im Hintergrund geführt. Manche hatten auch größer auf die Tafel gepaßt, etwa die beliebten mykenischen Bildfeldgefäße. Die Nekropole von Klavdhia-Tremithos ist zwar keineswegs Zeichen für die Existenz einer der großen mykenischen Siedlungen, aber doch einer bedeutenderen Ansiedlung, die noch zu finden ist. Malmgren hat durch seine Arbeit so gut es ging eine Grabung aus den ersten Anfängen wissenschaftlicher Archäologie auf Zypern gerettet, die sonst nur - wie die früheren sog. Konsuls-Grabungen - Zerstörung gewesen wäre.
